

Schulpersonal Neujahrsapéro mit Jörg Mäder, Mittelstufenlehrer und Steinzeitreisender

# «Für uns war es mehr als eine Dokusoap»

Mehl mahlen statt in der Migros einkaufen, Wildkräuter statt Superpunkte sammeln: Jörg Mäder war im Sommer 2007 Pfahlbauer fürs Fernsehen. Seine Erlebnisse faszinierten Volketswiler Lehrkräfte.

«Lieber gar nicht ausgehen lassen»: Diesem Leitsatz lebte die zehnköpfige Pfahlbauersippe von Pfy (TG) beherzt nach. Denn die zwei Familien und die zwei jungen Männer wussten: Ging ihr Feuer einmal aus, wartete je nach Wetter mühsame Arbeit auf sie. Wie oft geschah das in den vier Wochen der Pfahlbauerserie des Schweizer Fernsehens auf «Schweiz aktuell»? «Nur sechsmal», verriet Jörg Mäder stolz. Wie er Feuer machte, zeigte er indes erst nach dem traditionellen Neujahrsapéro der Schule Volketswil.

Dazu treffen sich Schulpflege und Angestellte seit 1999 jeweils am Ende der ersten Schulwoche des neuen Jahres im Singsaal und im Foyer der Schule Zentral. Aber einem solchen Lehrerkollegen – er unterrichtet von Montag bis Mittwoch eine 6. Klasse in Männedorf – sind sie noch nie begegnet: Er war samt Familie 5700 Jahre zurückgezeit. Zwei Zentral-Klassen liess Mäder bereits vor Jahresfrist an Projekttagen mitreisen (es stand in dieser Zeitung). Auf derartige Erlebnisse, mit denen er in der zweiten Wochenhälfte speziell im Sommer sehr gefragt ist, wies er natürlich hin: [www.steinzeitreisen.ch](http://www.steinzeitreisen.ch).

## Ehre, es Erwachsenen zu erzählen

Der Pfahlbauexperte freute sich sehr, nach Volketswil zurückzukehren: «Das war spannend und auch eine Ehre, davon einmal Erwachsenen zu erzählen.» Es war erst seine dritte solche Präsentation. «Weil wir so viel erlebt haben, war es schwierig und für mich neu, das auf gut 45 Minuten zu verdichten.» Doch sein Vortrag war gut strukturiert und mit Fotos und Filmclips reich illustriert.

Weiter freute ihn das lebhaftere Interesse. Sein Publikum stellte ihm viele Fragen, vor allem zu Grundbedürfnissen des Alltags: «Ob wir wirklich nicht geschummelt, sondern nur mit den Mit-

teln von damals lebten. Ja, das haben wir.» So musste er auf seine Brille verzichten. Jedoch erlaubte man den Damen Binden und Unterhosen sowie der Sippe eine Notfallapotheke, eine Zerkenzange («barfuss in einem Hochrisikogebiet»), ein Not-Handy («das wir nie brauchten») und einen Feuerlöscher: «Das Fernsehen hatte Angst, die Siedlung brenne am zweiten Tag ab.»

Der 46-jährige Vater zweier Töchter hob die medizinische Begleitstudie hervor: Ein Bewegungssensor ermittelte, dass nur das junge Handelsreisedito mehr Energie als in der Neuzeit verbrauchte. Die dünnen Lederschuhe erlaubten laut Mäder kein Rennen und alle schonten ihre Kräfte. Eine Zahnstudie wies die Wirkung der zuckerlosen Nahrung und des Putzens nur mit Weidenruten nach.

«Für uns war es mehr als eine Dokusoap», bilanzierte Mäder. «Uns ging es darum, vier Wochen gut zu überleben.» Mit Blick auf die aktuelle Eiszeit lächelte er: «Ehrlich gesagt, bin ich froh, nicht bei dieser Kälte dort zu sein.» Es sei vergleichsweise einfach, wie sie an relativ warmen, langen Tagen und bei gutem Nahrungsangebot so zu leben. Bei kühlen, langen Nächten gehe man sich wohl auf den Geist und genüge die Kleidung nicht. Diese zog er an und zeigte: Wie man es auch wendet, ein Fell ist immer zu kurz.

## Nicht bei null begonnen

«Die Vorbereitungen waren mindestens so spannend wie das Camp selber», erklärte der Zeitreisende. Man lernte einander vier Monate vorher kennen, las sich ein, eignete sich steinzeitliche Techniken an und formte in Stuttgart einen Pappelstamm zum Einbaum. Dies geschah mit ungezählten Axthieben und teils vor Publikum. «Wir mussten aber nicht bei null beginnen», stellte Mäder klar: Archeotechniker hätten Werkzeuge, Töpfe oder Viehzäune bereits originalgetreu hergestellt und Forsttechniker die beiden Häuser am Hinterrietweiher errichtet.

All dies bekam das Fernsehpublikum nur zum Teil mit. Der wochenlang gefilmte gab noch mehr Einblick hinter die Kulissen: Er zeigte das Projektgebiet aus zwei Vogelperspektiven. Manchmal, gab er zu, sei es schwer gefallen, gutmütige Neuzeiter abzuwimmeln, die Kaffee an-



Jörg Mäder ist trotz der Felle froh, im Steinzeitkleid keinen Winter überleben zu müssen. Doch er führte es ebenso gerne vor wie die originalgetreuen Werkzeuge. (aph)

bieten wollten. Den hätten die Erwachsenen sehr vermisst, die Kinder hingegen die Pasta. Zu ihrem Erstaunen mehr als richtige Betten und Zahnpasta fehlten der Sippe aber: Erstens Gewürze («aus heutiger Sicht war alles so fad») und zweitens eine Mühle, da das Korn mahlen sehr aufwändig sei: «Mit einem Loch im Stein hätte man eine Mühle konstruieren und eine Ziege im Kreis herumgehen lassen können.» Doch allein das Bohren hätte Monate gekostet...

## Kamera zu Beginn ungewohnt

Das dreiköpfige Fernseheteam (Aufnahmeleiter, Kamera- und Tontechniker) verbrachte jeweils rund sechs Stunden am Tag bei ihnen. «So bekam

es einiges mit, was bei uns passierte, vieles aber auch nicht.» Die Sippe habe ihr Tagesprogramm meist selbst bestimmen können, mit Ausnahme etwa der Wollschwein-Schlachtung. Am Anfang sei die Kamera ungewohnt gewesen, aber alle hätten sie je länger je mehr ausgeblendet.

## Hautnah erlebt

Beim Prosit, das die Schulteams einander näher brachte, zeigte sich das Publikum sehr zufrieden: Die Grundstufenlehrerin Mirjam Jud etwa hatte zwar anderes der TV-Serie vorgezogen. «Aber Ihre Eindrücke zu hören, ist für mich sehr spannend gewesen», lobte sie Mäder. Er hofft, bei einigen das Interesse geweckt zu haben, mit ihrer Klasse

selbst Steinzeitliches auszuprobieren. Schon jetzt nutzten manche ihre Chance: «Werkzeuge in die Hand zu nehmen und wirklich anzuschauen, statt sie nur hinter Vitrinen zu bestaunen, war für viele speziell.»

Und da war noch das Anfeuern: «Das wissen viele aus Büchern, aber gesehen haben es erst die wenigsten.» Der Neo-Experte in Sachen Steinzeit zeigte zuerst die Zutaten: Stroh, trockener Zunder-Schwamm sowie Silex- und Pyritsteine. Gegeneinander geschlagen, warfen sie fast so rasch Funken wie moderne Magnesium-Stäbe. Zum Erstaunen aller trat der umgekehrte Vorführ-Effekt ein: Nach keinen fünf Minuten loderte das Stroh – und Mäder spurtete damit ins Freie. Schule Volketswil

Iglu Volketswil Wasservogellexkursion in Stein am Rhein fasziniert 43 Teilnehmer

# 45 verschiedene Vogelarten entdeckt

Am 10. Januar haben Iglu Volketswil und GNV Uster in Stein am Rhein 43 Teilnehmenden Einblicke ins winterliche Treiben der Vögel ermöglicht und so das Regionalprogramm 2009 eröffnet.

Auf zwei je knapp zweistündigen Beobachtungsgängen wurden 45 Vogelarten entdeckt und besprochen. Zwischen den Beobachtungsgängen hatte das Küchenteam des Hotels Adler die Gäste verwöhnt.

Schon die Bahnstunde durch die flächendeckende Winterlandschaft mit den vom Raureif verzauberten Bäumen in Feld und Wald hatte jene Vorfreude geweckt, die es für die Vogelbeobachtung einfach macht. Spätestens im Stammertal flammte ein erstes Mal Begeisterung auf, als ein futtersuchender Rotmilan exakt bestimmt und das Überleben der Vögel zum Gesprächsstoff wurde.

## Spektakuläre Eröffnung

Wer sich der Brücke von Stein am Rhein nähert, hat das Gefühl, das Städtchen strecke seinen Arm aus, um die Gäste in Gässchen und an Plätze zu ho-



Interessiert nahmen die Teilnehmenden die Vögel ins Visier. (zvg)

len, die seine imposanten Häuser mit ihrer Vielfalt an aufgemalten Geschichten bilden. Erfahrene Ornithologen wissen aber auch, dass von der gewölbten Brücke aus auf einen Schlag nicht alltägliche Vogelarten zu beobachten sind, die das Publikum krübelig machen können. Diesmal sorgten ein Wanderfalke, ein Eisvogel und Schellenten für eine solche Eröffnung. So hatten es

Hans-Ueli Dössegger, Stefan Kohl und Ernst Kistler leicht, den Blick für das Unterscheiden von Hauben- und Zwergtaucher, von Lach-, Sturm- und Grossmöwen, aber auch für die Flugbilder von Kormoran, Gänsesäger oder Reiherente zu schärfen. Besondere Aufmerksamkeit erregten wenig später zwei Kleinvögel: Ein quirliger Zaunkönig, der die Ritzen der senkrechten Ufermauer

absuchte, und ein Gartenbaumläufer, der mit seiner dünnbogigen Schnabelspitze hinter der Kastanien-Borke stocherte. Gerade diese beiden Arten verdeutlichten die faszinierende Überlebenskunst, die überwinternden Vögeln eigen ist.

Für eine unerwartete Zugabe sorgten zwei Fischer, die nach vierstündigem Beutegang im Boot mit klammen Fingern ein Dutzend fangereifer Äschen in Sicherheit brachten und ihren Fang bereitwillig herzeigten.

Rheinaufwärts änderten sich die Lebensräume fürs geübte Auge. Auf dem Wasser zwischen dem Uferweg vor der auslaufenden Häuserzeile und der Insel Werd bekamen die vom Leiterteam verheissenen Scharen der Reiher- und Tafelenten endlich ein konkretes Gesicht. Auf der Höhe der Schilfsäume und Baumreihen erweiterte sich die seit Vormittag geführte Artenliste rasch. So gelang es einer Moorente nicht, sich unter den farblich ähnlichen Reiherentenweibchen versteckt zu halten, und selbst ihr diskretes Gründeln am Ufer saum schützte die Krickenten nicht vor dem Entdecktwerden. Grün- und Buntspecht verrieten sich durch ihre Flug- und Rufart, ganz ähnlich auch Bergpieper, Bach- und Bergstelze. Goldammern fielen durch das leuchtende Federkleid ihrer Männchen auf, Schwanzmeisen

durch das Verhältnis ihrer langen Schwänze zum kugelförmigen Körper. Bei der Wasserralle und beim Teichhuhn war indes der Positionsbezug auf dem Holzsteg zur Werdinsel für die Entdeckung entscheidend. Im glasklaren Wasser fiel dort sogar ein hinter einem Fisch herjagender Haubentaucher von blosserem Auge auf. Sein langgestreckter Körper, von schnell rotierenden Füßen vorangetrieben, entlockte unverhohlene Bewunderung.

Gesättigt vom Erleben der 45 Vogelarten blieb auf der Rückreise dann ein Vergleich mit dem letzten Besuch vor drei Jahren trotzdem nicht aus. Hier ist er: 2006 wurden 58 Vogelarten notiert – die Differenz ist zumindest teilweise mit den anhaltend kalten Wintertagen zu erklären; Schnee und Eis prägen das Nahrungsangebot und somit das Verhalten der Vögel natürlich mit.

## Ein weiteres Erlebnis

Tipp für ein weiteres interessantes und spannendes Erlebnis: Falls der Greifensee nicht zufriert, bietet sich am Samstag, 24. Januar, die Gelegenheit, den Wintergästen auf dem Haussee einen Besuch abzustatten. 14.15 Uhr ab Schifflande Maur, zu einem Unkostenpreis von 10 Franken für Erwachsene und 5 Franken für Kinder. Der Anlass ist öffentlich. (e)